

Freundschaftlicher Gruss

Autor(en): **Gut, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **8 (1954)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-145543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREUNDSCHAFTLICHER GRUSS

Verehrter, lieber Emil Abegg!

Du bist am 11. Jänner 1955 in eine neue Lebens Epoche, in Dein achttes Lebensjahrzehnt eingetreten. In der Stille Deines Heims, das von Deiner lieben Frau verständnisvoll betreut wird, hast Du den Rückblick vollzogen auf Dein Leben als Gelehrter und als Lehrer an unserer Zürcher Hochschule in den vielen Semestern, seitdem Du am 3. Mai 1919 Deine akademische Tätigkeit mit der Vorlesung über indische Philosophie eröffnet hast.

Was immer in freiem Entschluß zu tun Dir vergönnt war, erwies sich als Verwirklichung des Dharma, der Eigengesetzlichkeit der Seele, gemäß der alten Weisheit: wer seinem Dharma folgt, ist gesund. So hast Du die *Venia legendi* für indische Philologie und allgemeine Sprachwissenschaft verstanden aus dem tiefen Wissen heraus, daß, wer die Sprache liebt, in ihren Formen und Regeln immer auch jene Weisheit liebt, die – im Logos sich gestaltend – zum Ausdruck kommt. Ein Blick auf die Titel Deiner Vorlesungen und Veröffentlichungen gibt einen Begriff von der Spannweite Deiner Arbeiten und Interessen in Indogermanistik und Indologie, in indischer und iranischer Religionsgeschichte.

Wie lange kennen wir uns? Mehr als ein halbes Jahrhundert. Ich erinnere mich wohl jener ersten Begegnung bei der Schiffände am Bürkliplatz kurz nach der Jahrhundertwende. Es war die Zeit, da wir noch Mittelschüler waren, die Zeit, wo Du Dich autodidaktisch ins Griechisch und ebenso ins Sanskrit vertieft hast. Und als Du dann an die Universität kamst, warst Du fähig, an der Lektüre der *Sâvitrî* in Professor Kaegis drittem Sanskritkurs teilnehmen zu dürfen. In der Studenzeit begann sich Legende um Dich zu weben. Das sei der Student, der vierzig Sprachen kenne, sagte man sich geheimnisvoll, als Du aus Leipzig zurückkamst, wo Du, neben vergleichender Sprachwissenschaft und indischer Philologie als Hauptgebiet, mit Eifer Dich bei Meistern ihres Faches auch in Sprach- und Völkerpsychologie sowie in die

Kenntnis ostasiatischer und afrikanischer Sprachen vertieft hattest. Eine anfängliche Scheu mochte etwa einen Kommilitonen eine gewisse Distanz empfinden lassen in jener Zeit, da Du summa cum laude in Germanischer Linguistik, Sanskrit und Psychologie doktorierst; eine gewisse Scheu ..., aber nur so lange, bis einer Dir persönlich nahekam. Da erfuhr er, wie der Reichtum Deiner Kenntnisse und Erkenntnisse Dir ein anvertrautes Pfund war, aus dem in folgenden Jahren als Lehrer dem Lernenden reichlich zu spenden Dir größte Freude und Berufung war. Den Sinn der Universitas litterarum in Deinem Bereich persönlich zu erfüllen und zu bewähren in der Gemeinschaft der Universitas magistrorum et scholarium haben Dich Kollegen und Studenten weit über die Zeit ihres Studiums hinaus allezeit bereit gefunden. Mit der stolzen Demut des echten Schülers hast Du in Ehrerbietung stets bekannt, aus wessen Händen Du in der Heimat und an auswärtigen Stätten hoher wissenschaftlicher Forschung Bestes empfangen hast; und die von Dir gelernt haben, sind persönliche Zeugen Deiner Freundlichkeit, mit der sie fort und fort durch Deine Gelehrsamkeit gefördert worden sind. Sie erfahren, wie das Leben wahrer Wissenschaft Freundschaft ist, und sie schauen die Vision einer über Jahrtausende reichenden Lehrer-Generalogie, wie sie sich findet Bṛhadâraṇyaka-Upaniṣad IV 6 als Abschluß des Yâjñavalkîya-Kâṇḍa. Wer in solcher Weise zum Charakter des Gelehrten gebildet worden ist, der wird wiederum dies nobile officium vergeltender Dankbarkeit als wissenschaftliches Ethos in actu bewahren und bewähren.

In der Begegnung und Polarität von Morgenland und Abendland hat sich Dein Gelehrtenleben vollzogen. Aber Verwischung und Vermischung östlicher und westlicher Denkformen führen am Ende nicht zu Frieden und Gemeinschaft. Nur der Forscher und Lehrer bildet das intellektuelle Gewissen des Jüngers, der – gleich dem guten Arzte – die Eigenart der östlichen und der westlichen Welt klar und bestimmt zu diagnostizieren versteht, und das heißt immer auch Differentialdiagnose stellen in bezug auf Ursprung, Sinn und Bedeutung ähnlich lautender

Worte und sich gleichender geistiger Gebilde in Philosophie, Psychologie und Religion. Die mit reinem Auge und mit unerbittlichem Charakter solches tun und lehren, die gehören an ihrem Orte zu den Wegbereitern der Menschheit als εἰρηνοποιοί, die dem wahren Frieden dienen, und denen das Heil verheißen ist.

WALTER GUT



PROF. DR. EMIL ABEGG

* 11. I. 1885

IST DIESER BAND ALS FESTGABE ZU SEINEM 70. GEBURTSTAG GEWIDMET